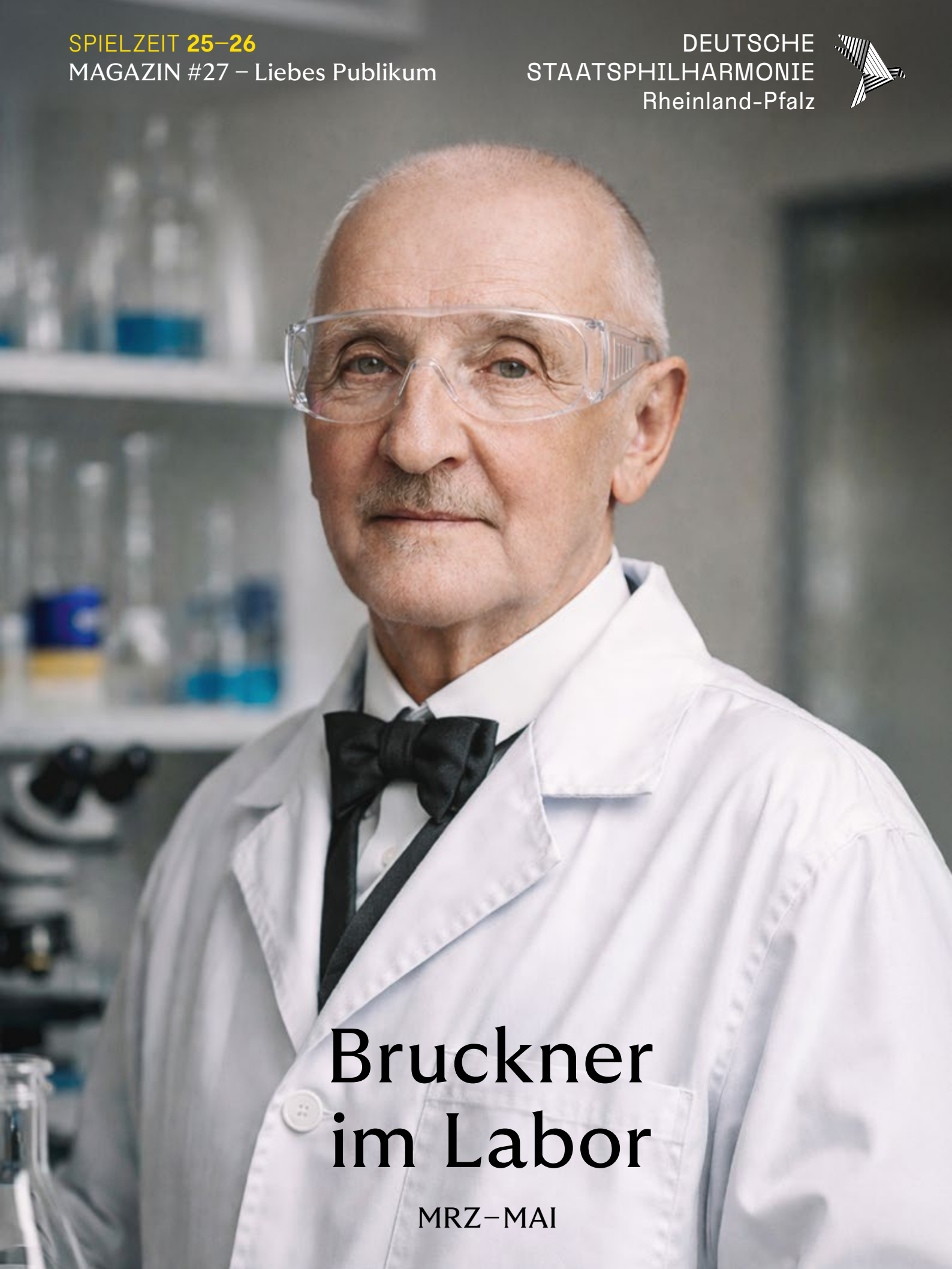




Bruckner im Labor

MRZ–MAI

Giorgi Gigashvili, Klavier

mit dem **SIGNUM**
saxophon quartet

Werke von Leonard Bernstein, Amy Beach,
Nikolai Rimski-Korsakow u.a.

DO 26.03.26 · 19:30 Uhr

BASF Feierabendhaus, LU

mit **Nini Nutsubidze, Gesang**

„Georgian on my mind“

FR 27.03.26 · 20:00 Uhr

BASF Gesellschaftshaus, LU



Mehr Infos hier:
basf.de/kultur

Instagram icon [basf_kultur](#)

Facebook icon [BASF.Kultur](#)

BASF
We create chemistry

**KULTUR
FABRIK**

Liebes Publikum,

Fahrradfahren in Ludwigshafen ist nicht nur effizient, es bildet auch den Charakter. Und das meine ich gar nicht als versteckte Kritik. Denn als ich vor einem halben Jahr neu hierherkam, habe ich mir die Stadt zuerst zu Fuß und bald darauf mit dem Fahrrad angeeignet. Wenn man mit offenen Augen durch Ludwigshafen geht, fallen einem die gesellschaftliche Vielfalt, die verborgenen Schönheiten, der Abwechslungsreichtum auf: der Hemshof, die Parkinsel, das gewaltige BASF-Quartier, die fast neubarocke Achse zwischen Friedenskirche und Turmrestaurant – ich empfinde das alles als faszinierend. Und dann sind da die vielen kleinen Ankerpunkte im Alltag: die Bäckereien, egal ob arabisch, türkisch oder sizilianisch. Für mich sind das besondere Orte, an denen man nicht nur Brot – oder in meinem Fall Kekse – kauft, sondern ein Stück Stadtgefühl.

Wenn ich heute mit meinem von Beat Fehlmann geerbten Intendanten-Fahrrad (Modell „Excelsior“) von Termin zu Termin fahre, ist aus dem Erkunden mittlerweile Vertrautheit geworden. Umso mehr freue ich mich darauf, diesen vielstimmigen, überraschenden und lebendigen Klang Ludwigshafens bei der dritten Ausgabe unseres transkulturellen Festivals „So klingt LU“ am 16. Mai auch musikalisch hörbar zu machen. Ich lade Sie herzlich ein, zuzuhören, mitzufeiern und Ludwigshafen neu oder vielleicht ganz anders zu erleben. Vielleicht lohnt es sich, Gewohntes immer wieder neu zu betrachten – die Stadt ebenso wie das Konzert.

Das „Konzertlabor“ am 22. Mai, die Titelgeschichte dieser Ausgabe, lädt genau dazu ein: Rituale neugierig zu hinterfragen und Konzertformen aus dem Orchester heraus neu zu denken. Mich freut besonders, dass dieses Projekt aus der Mitte der Staatsphilharmonie entstanden ist, entwickelt von Musikerinnen und Musikern, Kolleginnen und Mitarbeitenden aus der Administration, die unser eigenes Tun reflektieren und die Perspektive auf Repertoire und Gewohnheiten hinterfragen.

Augen und Ohren öffnen möchten wir aber auch mit unseren regulären Programmen: Ob Sinfoniekonzerte, Kammermusik, Filmmusik oder Kinderkonzerte – der Frühling bei der Staatsphilharmonie wird bunt und fröhlich und bietet verschiedenste Programme.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Entdecken unserer Konzerte. Lassen Sie sich von den Geschichten inspirieren und suchen Sie sich etwas Schönes aus unserem Programm aus. Ich freue mich auf die Begegnungen mit Ihnen!

Herzlich,

Ihr

Dr. Michael Gassmann
Intendant



Foto des Monats	4
Blick in die Noten	6
Titelgeschichte	8
Abo-Konzerte	12
So klingt LU	16
Kolumne	18
Was macht dich besonders	19
Musikvermittlung	20
Akademie	21
Musik und Genuss	22
4 Fragen – 3 Antworten	24
Alles andere als Negativ	26
Schatzsuche	28
Darf ich vorstellen	30



Cinema in Concert

Auf dem Foto steht jemand in Darth-Vader-Vollkostümierung. Schwarzer Plastikhelm, dramatisches Cape, bedrohliche Pose. Und doch ahnt man, dass darunter ein Mensch steckt. Vielleicht eine Studentin, die gleich wieder freundlich lächelt, oder ein Vater, der später noch sein Kind vom Training abholt. Gleich wird er den Helm abnehmen, um zuzuhören. Er wird nicken und ein bisschen lächeln, während auf dem Rücksitz von Toren, Niederlagen und viel zu großen Träumen erzählt wird.

Das Bild behauptet jedenfalls: dunkle Seite der Macht. Die Realität flüstert: Polyester, made in China oder sogar selbstgemacht?

Wir entlarven die Maske als Kostüm, aber genau da beginnt ein Missverständnis. Denn Darth Vader funktioniert nicht wegen des Helms, sondern wegen der Musik. Ohne diesen tiefen, autoritären Blechbläser-Marsch wäre er nur ein überdurchschnittlich selbstbewusster Staubsaugervertreter aus dem Weltall.

Filmmusik sagt uns, was wir fühlen sollen. Sie transportiert Wissen, das Bilder allein nicht vermitteln können.

Denn Filmmusik ist keine Dekoration, sondern eine zweite Erzählerin. Eine, die direkt zum Innersten spricht, ohne einen Umweg über den Verstand zu nehmen. Und während wir noch denken, wir seien kritische, aufgeklärte Menschen, sitzen wir da und gruseln uns vor einem Mann mit Atemproblemen und Cape.

Und so wird aus einem verkleideten Menschen wieder eine archetypische Figur: das Böse, die Macht, die Versuchung. Die Musik macht ernst, wo das Bild spielerisch sein könnte.

Sie alle haben das schon erlebt und es funktioniert immer wieder.

3. METROPOL-KONZERT

Fr, 1. Mai 2026, 19.30 Uhr / 📍 **Saalbau, Bahnhofstraße 1, 67434 Neustadt / Weinstraße**

Sa, 2. Mai 2026, 19.30 Uhr / 📍 **Musensaal im Rosengarten, Rosengartenplatz 2, 68161 Mannheim**

Wagner bei den Wesendoncks

Richard Wagner hatte seinen „Lohengrin“ gerade beendet, da musste er aus Dresden fliehen. Denn wegen seiner Beteiligung am Maiaufstand wurde er 1849 von der Polizei zur Fahndung ausgeschrieben: „37 bis 38 Jahre, mittlere Statur, braunes Haar, Brille“ – dem steckbrieflich gesuchten Revolutionär blieb nichts anderes übrig, als die Stadt zu verlassen. Mit gefälschten Papieren und ohne einen Plan für die Uraufführung seines „Lohengrins“ floh er in die Schweiz. Auf einer Party in Zürich lernte er den reichen Kaufmann Otto Wesendonck kennen, der bereit war, ihn finanziell zu unterstützen. Wesendoncks Gartenhaus wurde fortan zu Wagners „Asyl“, wie es der Komponist in Briefen bezeichnete. In Zürich inszenierte er sich als Popstar in Seidenunterwäsche. Arthur Schopenhauers Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“, das maßgeblich durch das altindische Denken geprägt ist, wurde für Wagner zum Erweckungserlebnis und führte ihn zur buddhistischen Philosophie. Nicht nur die in Zürich ansässige Schickeria fand Gefallen an dem schillernden Komponisten, sondern auch Mathilde Wesendonck, die junge, schöne Frau von Otto. Sie wurde Wagners Muse und inspirierte ihn zu seiner späteren Oper „Tristan und Isolde“. Aber das ist eine andere Geschichte, die jedoch thematisch gar nicht so weit vom Konzertprogramm wegführt. Die sogenannten „Wesendonck-Lieder“, für welche Mathilde die Texte dichtete, gelten als Vorstudie der Oper.

Eines dieser Lieder, „Stehe still!“, erlaubt einen besonders faszinierenden Blick in die Noten. Denn es zeigt, wie Wagner philosophische Ideen in Musik übersetzt.

Gleich die ersten Takte des Liedes entwickeln einen Strudel aus Bewegung. Noch bevor die Singstimme einsetzt, etabliert das Klavier eine unablässig aufwärtsdrängende Figur. Sie wirkt ruhelos, insistierend, fast zwanghaft ❶. Bei unserem Konzert ist natürlich die Orchesterfassung zu hören, aber für den Blick in die Noten ist die Klavierfassung platzsparender.



Diese musikalische Geste ist mehr als bloße Einleitung: Sie ist ein klingendes Sinnbild für das, was Schopenhauer den „Willen“ nennt. Es ist ein unstillbares Begehren, das alles Leben antreibt und zugleich zur Quelle des Leidens wird. Das lyrische Ich spricht im Text vom „sausenden, brausenden Rad der Zeit“. Schopenhauer wiederum vergleicht den Menschen mit Ixion, der an ein sich ewig drehendes Rad gefesselt ist. Wagners Musik macht dieses Bild unmittelbar erfahrbar.

Auch die Gesangslinie folgt zunächst diesem Prinzip: Sie steigt, oft chromatisch zugespitzt, immer wieder zu Höhepunkten auf. Besonders markant ist der erste kulminierende Moment auf dem Wort „Ewigkeit“ ❷.



Neues ABO-LU 4

Do, 23. Apr. 2026, 19.30 Uhr / **Konzertsaal im Pfalzbau, Berliner Straße 30, 67059 Ludwigshafen am Rhein**

EINFÜHRUNG 18.45 Uhr im Foyer 3

Mit der Verszeile „Genug des Werdens, lass mich sein!“ verändert sich der musikalische Gestus spürbar. Erstmals treten abwärtsgerichtete Bewegungen im Klavier deutlicher hervor ③.

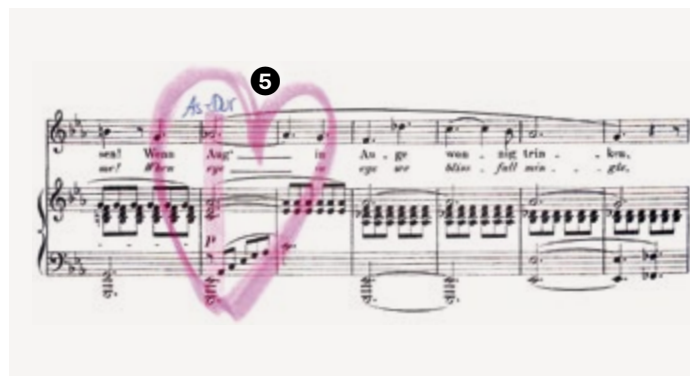


Sie wirkt als vorsichtige Gegenkraft zum bisherigen Drängen. Das an dieser Stelle erstmals erklingende C-Dur nimmt den Erlösungsschluss des Lieds vorweg ④.



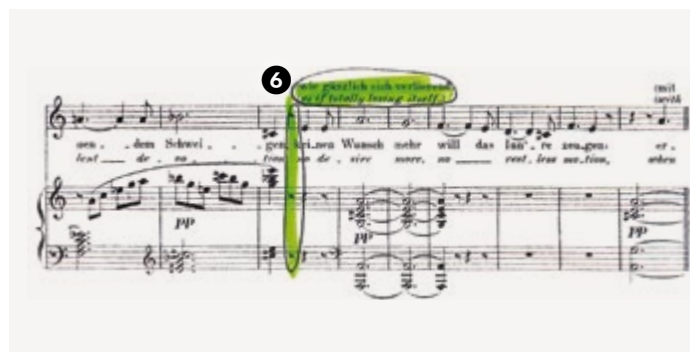
Die reine C-Dur-Harmonie, die durch ihre weitläufige Dreiklangs-Auffächerung und die abwärts gerichtete Melodiegestaltung in besonderer Weise inszeniert ist, gibt einen Vorgeschmack darauf, wie es sein könnte, wenn das „Rad der Zeit“, die „urewige Schöpfung“, das ständige „Werden“ stillsteht. Auf der Textebene tritt der flehende Ausruf „lass mich sein!“ hinzu. Während das lyrische Ich also den Wunsch artikuliert, dass der Wille von ihm ablassen möge, stellt die Musik eine klingende Vision von diesem Zustand der Befreiung vor.

Mit dem zweiten Teil des Liedes öffnet Wagner einen neuen Denkraum. Das Begleitmuster wird ruhiger, die Harmonik weicher und chromatischer. Unüberhörbar ist hier die Nähe zu „Tristan und Isolde“. Wenn der Text von der Verschmelzung zweier Wesen spricht („Wenn Aug in Auge wonnig trinken, / Seele ganz in Seele versinken“), moduliert die Musik nach As-Dur ⑤.



Diese Tonart ist bei Wagner eng mit Mathilde Wesendonck verbunden und steht immer wieder für die Idee der Liebesnacht. Liebe erscheint hier als möglicher Ausweg aus dem Diktat des Willens: nicht als Erfüllung einzelner Wünsche, sondern als Auflösung des Ichs im Anderen.

Je näher das Lied seinem Ende kommt, desto mehr zieht sich die Bewegung zurück. Generalpausen lassen den Klang buchstäblich verstummen, wenn der Text vom „staunenden Schweigen“ spricht ⑥.



Schließlich wird die ersehnte Zieltonart erreicht: C-Dur. Eine fast schulbuchhafte Kadenz wirkt nach der vorherigen chromatischen Spannung wie ein Zustand jenseits aller Unruhe. Im Nachspiel erinnert das Klavier bzw. in der Orchester-version die Oboe noch einmal an die Liebesphrase „Wenn Aug' in Auge wonnig trinken“ ⑦.



Die Liebeserlösung und die philosophische Erlösung fallen also bei Wagner, im Gegensatz zu Schopenhauer, zusammen.

Ein Abend zwischen
Experiment und Sinfonie –
mit Anton Bruckners
6. Sinfonie im Zentrum.

KONZERTLABOR

Bruckner im Labor

Der Konzertsaal als Versuchsanordnung

Was ist eigentlich ein Konzert? Eine musikalische Darbietung vor Publikum – das steht jedenfalls im Lexikon. So schlicht diese Definition klingt, so komplex ist das Phänomen, das sie bezeichnet. Das lateinische „concertare“ meint das Wetteifern und Disputieren, aber auch das Zusammenwirken. Zugleich war das Konzert von Beginn an ein sozialer Akt: ein Ort der Begegnung und des gemeinsamen Erlebens. Begegnung findet dabei auf mehreren Ebenen statt. Im Publikum selbst – etwa zwischen Abonnenten, die teils seit Jahrzehnten nebeneinandersitzen; zwischen Freunden, Gästen und Geschäftspartnern, für die das Foyer ebenso dazugehört wie der Saal. Und natürlich zwischen Bühne und Zuschauerraum: jene besondere Verbindung zwischen Orchester und Publikum, die ohne Worte auskommt. Und doch ist das Publikum aktiv im Zuhören, es atmet und überträgt Spannung. Wie unverzichtbar diese Präsenz ist, wurde schmerzhaft deutlich, als sie fehlte: Spätestens in den Monaten der Pandemie zeigte sich doch, dass ein Konzert ohne Publikum zwar gespielt werden kann, aber nicht wirklich stattfindet.

Das Konzertlabor der Staatsphilharmonie

Das Konzert, wie wir es heute kennen, ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Seine Formen sind vertraut, seine Rituale eingeübt. Gerade deshalb lohnt es sich, sie gelegentlich in den Blick zu nehmen. Und genau hier setzt die Idee des Konzertlabors an. Nicht als Gegenentwurf, sondern als Möglichkeit, ein vertrautes Format neu zu erleben.

Mit dem Konzertlabor wagt die Staatsphilharmonie ein Experiment: Eine Gruppe aus Orchestermusiker*innen und Mitarbeitenden aus der Administration entwickelt gemeinsam einen Abend, der die gewohnten Parameter eines Konzertes neu befragt und dabei ein großes sinfonisches Werk ins Zentrum stellt: Anton Bruckners 6. Sinfonie.

Ideengeber des Projekts ist Fagottist Jakob Fliedl: „Mich interessiert, wie sehr wir bereit sind, das, was wir tun, wirklich zu durchdenken“, sagt er. „Ein Konzert ist kein Naturereignis. Es ist ein kulturelles Modell, das sich über lange Zeit bewährt hat und gerade deshalb kann man es von innen heraus reflektieren. Wenn man gemeinsam über Formen, Abläufe und Präsentation nachdenkt, verändert das auch den Blick aufeinander“, so Jakob Fliedl. „Es stärkt den Zusammenhalt und öffnet zugleich den Horizont – nicht nur für neue Literatur, sondern auch für die Frage, wie Musik heute erfahrbar sein kann.“

Als die Gruppe anfang in den Austausch zu gehen, gab es noch kein festes Programm, sondern viele Fragen: Wie betreten wir einen Saal? Woher kommt der Klang und in welche Richtung breitet er sich aus? Kann er so seine Wirkung ganz entfalten? Warum sitzt das Orchester immer auf der Bühne, das Publikum immer unten im Saal? Und was passiert, wenn man diese Ordnung einmal nicht als gegeben hinnimmt, sondern als Material? Was davon, was wir im Konzertbetrieb für selbstverständlich halten, ist es eigentlich wirklich?

Bruckner als Zentrum

„So viel Experiment – braucht das nicht einen festen Kern? Auch das war eine Frage, die wir uns stellten“, sagt Ewa Doktor, ebenfalls Teil des Konzertlabor-Teams und Violistin

KONZERTLABOR

Fr, 22. Mai 2026, 19.30 Uhr /  **Konzertsaal im Pfalzbau, Berliner Straße 30, 67059 Ludwigshafen am Rhein**

im Orchester. „Und genau hier kommt Anton Bruckners 6. Sinfonie ins Spiel“, erklärt der Bassist Alexander Kunz. Sie bildet das Zentrum des Abends, den musikalischen Bezugspunkt, um den sich alles andere bewegt. Die Wahl ist bewusst getroffen, denn „wir wollten kein ‚schräges‘ Werk für einen ‚schrägen‘ Rahmen“, begründet Jakob Fliedl. Deswegen ist es ein Stück aus dem Kanon geworden, das aber selten gespielt wird. Bruckners 6. ist zudem formal besonders geeignet für das Experiment: Sie ist in klaren, starken Blöcken gebaut, wodurch sie sich gut durchbrechen lässt. Und dann ist da noch etwas, das das Konzert mit Bruckner verbinden wird: die Bewegung vom Dunkel ins Licht. Bruckners Musik trägt oft eine sakrale Dimension, eine Art inneren Aufstieg in sich. „Dieses Prinzip soll sich auch in unserem Lichtkonzept spiegeln“, ergänzt Judith Oppitz, die in der Kommunikationsabteilung der Staatsphilharmonie arbeitet.

„Dadurch, dass wir die Sinfonie öffnen und ihren vier Sätzen unmittelbar drei Stücke gegenüberstellen, möchten wir einen Dialog entstehen lassen, der viel direkter ist, als man das normalerweise kennt“, sagt die Violistin Anikó Szathmáry. „Sonst hat man ja immer abgeschlossene Einheiten, also die Ouvertüre, das Solokonzert und die Sinfonie,“ ergänzt Jakob Fliedl. „Was wir bewusst nicht gemacht haben, ist Sätze wegzulassen. Der Komponist denkt ja einen Spannungsbogen – diesen hinterfragen wir nicht.“

Geleitet wird der Abend vom Dirigenten Gergely Madaras, dem ehemaligen Musikdirektor des Orchestre Philharmonique Royal de Liège, der nach Stationen unter anderem beim BBC Symphony Orchestra und als Chefdirigent in Dijon international gefragt ist. Er stand schon länger auf der Wunschliste des Orchesters, nicht wegen spektakulärer Sonderprojekte, sondern wegen seiner musikalischen Klarheit und Energie, wie man sie ebenso in einem „normalen“ Abonnementkonzert erleben möchte.

Der Saal als Mitspieler

Das Konzertlabor findet ohne Pause statt, als durchgehender musikalischer Prozess. Wer in den Saal kommt, tritt in einen Ablauf ein, der sich kontinuierlich entfaltet. „Natürlich wird es dafür hinterher einen ‚Cool-down‘ geben, der zum Austausch und zum kühlen Getränk einlädt“, versichert Anikó Szathmáry. „Das ist ja schließlich ein wichtiger Bestandteil des Konzerts, den wir eigentlich nicht verändern, aber eben neu anordnen wollen.“

Zwischen den sinfonischen Sätzen entstehen neue Bezüge und Kontraste. Musik unterschiedlicher Epochen tritt miteinander in Beziehung, es wird leise und laute, intime und monumentale Momente geben. Jakob Fliedl hat für diesen Anlass ein neues Werk komponiert, das an dem Abend zur Uraufführung gebracht wird. Der Raum wird dabei eine wichtige

Rolle spielen. Denn im Konzertlabor ist der Pfalzbau nicht nur Aufführungsort, sondern Teil des Geschehens. Musiker*innen agieren nicht ausschließlich auf der Bühne, Klang kann aus unterschiedlichen Richtungen kommen und selbst der Weg ins Konzert wird Teil des Erlebnisses.

„Wichtig war uns immer, dass das, was wir tun, nicht dekorativ ist, sondern ein Mittel, Aufmerksamkeit zu lenken und Gewohnheiten zu irritieren, um das Hören zu intensivieren oder wenigstens zu verändern“, sagt Judith Oppitz. „Wir hoffen, dass dieser Versuch glücken wird.“ „Was genau passiert, soll hier aber noch ein Geheimnis bleiben“, schmunzelt Alexander Kunz. „Denn ein Experiment lebt davon, dass man es erlebt und nicht, dass man es erklärt bekommt.“

Von links nach rechts:

**Ewa Doktor,
Alexander Kunz,
Jakob Fliedl,
Anikó Szathmáry,
Judith Oppitz.**

Sie haben das Konzertlabor gemeinsam entwickelt und lehnen hier am Treppenaufgang des Pfalzbaus, wo das neue Format zu erleben sein wird. Zwischen Proben und Büros entstand in vielen Gesprächen die Neugier, das Konzert neu zu denken.

Konzertlabor unter dem Dach des „Kompetenzzentrum für Musik“

Das Konzertlabor ist eine Idee, die im Rahmen des „Kompetenzzentrums für Musik“ eingereicht wurde. In diesem Rahmen werden neue künstlerische und organisatorische Ansätze erprobt, die aus dem Orchester selbst heraus entwickelt werden. Ziel ist es, Reflexion, Beteiligung und kreative Prozesse zu stärken und Impulse für die Weiterentwicklung des Konzertbetriebs zu gewinnen.

Seit März 2023 wurden über 90 Projektideen eingereicht, von denen bereits viele realisiert werden konnten. Sie reichen von neuen Konzertformaten über partizipative Vermittlungsprojekte bis hin zu organisatorischen Innovationen.

Das Kompetenzzentrum adressiert zentrale Zukunftsthemen wie Inklusion, Diversität, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Publikumsentwicklung. Ziel ist es, nicht nur neue Formate und Zielgruppen zu erschließen, sondern auch das Berufsbild von Musiker*innen zu erweitern – etwa durch mehr Selbstwirksamkeit, Führungsverantwortung und ein breiteres Tätigkeitsverständnis über das reine Musizieren hinaus.

WERDEN SIE TEIL DER VERSUCHSANORDNUNG

Wer sein Ticket über diesen QR-Code bucht, erhält einen Laborpass und ist im Anschluss zum Cool-down eingeladen. Wer nicht online buchen möchte, wendet sich an unseren Kollegen Claudius Rohé (Kundenservice) unter 0621 599 09 24.



Stufen

Eine faszinierende Mischung aus nordischen Klangwelten, Melodien, die die Weite der Landschaft widerzuspiegeln scheinen, und traditionellen Geschichten aus der finnischen Sagenwelt prägen das kompositorische Schaffen von Jean Sibelius. Hauptinspirationsquelle war das „Kalevala“, das auf mündlich überlieferten Mythen basierende finnische Nationalepos, das aufgrund seiner sprachlichen Schönheit und kulturellen Tiefe bis heute mit der „Ilias“, der „Odyssee“ oder dem „Nibelungenlied“ verglichen wird. Neben zahlreichen Komponisten hat das „Kalevala“ mit seiner eindringlichen, stark rhythmisierten Sprache übrigens auch moderne Autoren wie J.R.R. Tolkien zu Fantasy-Klassikern wie „Der Herr der Ringe“ inspiriert. Für Sibelius, den bekennenden „Fennomanen“, war die Wahl von Stoffen aus dem „Kalevala“ auch ein wesentlicher Bestandteil seines Beitrags zur politischen und sprachlichen Selbstfindung und Emanzipation des finnischen Volkes auf dem Weg zu einer eigenen kulturellen Identität.

Eigentlich hatte er eine „Kalevala“-Oper mit dem Titel „Der Bootsbau“ geplant. Doch das Live-Erlebnis mehrerer Wagner-Opern im Sommer 1894 in Bayreuth und München ließ Sibelius von diesem Plan entmutigt abschrecken – zu überwältigend war wohl Wagners Vorbild. Stattdessen nahm er nun ein sinfonisches Werk in Angriff, das vier Legenden rund um den „Kalevala“-Helden Lemminkäinen vereint. Der ist eine Art finnischer Don Juan und sein Draufgängertum auf der Jagd nach dem „schönen Geschlecht“ durchzieht die Geschichten, die Sibelius als Basis seiner „Lemminkäinen-Suite“ auswählte – Verführung, Entführung, Treueschwüre und Verrat sowie eine ganze Menge (fauler) Zauber inklusive. Die Musik wird allerdings nie allzu konkret, sondern fängt zuallererst Stimmungen ein, fesselt mit schillernder Farbigkeit und manchmal auch dezenter Erotik. Der Rest ist purer Klangzauber und Fantasie...

Von den mediterranen Lichtverhältnissen über dem ägäischen Meer ließ sich der Däne Carl Nielsen bei einem Griechenland-Aufenthalt 1903 inspirieren. Seine „Helios-Ouvertüre“ zeichnet das mythologische Bild des von prachtvollen Rossen gezogenen Sonnenwagens auf seinem Weg über den Horizont. Zwischen so viel betörender Poesie nimmt Mozart uns einmal mehr mit purer Musizierfreude gefangen – passend zu Helios in festlich strahlendem A-Dur! Solistin ist die Gewinnerin des GRADUS Solistenpreises Yinqi Wang. Sie wurde 2008 in Boading, China geboren und gehört trotz ihres jungen Alters bereits zu den vielversprechendsten Pianistinnen ihrer Generation.

PROGRAMM

*Preisträgerkonzert – in Kooperation mit
GRADUS INTERNATIONAL PIANO ACADEMY
MAINZ*

Carl Nielsen, Helios-Ouvertüre op. 17

Wolfgang Amadeus Mozart, Konzert für Klavier
und Orchester Nr. 23 A-Dur, KV 488

Jean Sibelius, Lemminkäinen-Suite op. 22

George Pehlivanian, Dirigent

Yinqi Wang, Klavier

ABO-LU 4

Fr, 13. Mrz. 2026, 19.30 Uhr /  **Konzertsaal im Pfalzbau, Berliner Straße 30, 67059 Ludwigshafen am Rhein**

EINFÜHRUNG 18.45 Uhr im Foyer 3





KLIMMZUG

„Alles, was ich bisher geschrieben habe, können Sie einstampfen.“ So meldete der Komponist Carl Orff nach der Fertigstellung seiner „Carmina Burana“ im Jahr 1937 seinem Verleger – und in der Tat steht das Werk bis heute wie kein zweites für Orffs Namen und Schaffen. Nach diesem Ausdruck unmittelbarer, für Musiker*innen und Hörer*innen regelrecht körperlich erlebbarer, ja ritueller Wirkkraft der Musik, konnte es definitiv kein Zurück mehr geben!

Orffs „Carmina Burana“ zählt zu den bekanntesten Chorwerken des 20. Jahrhunderts – ein Werk mit durchaus ungewöhnlicher Entstehungs- und Wirkungsgeschichte. Die von Chor und Solisten gesungenen Texte entstammen einer Liederhandschrift aus der Zeit des 11. bis 13. Jahrhunderts, die 1803 im bayerischen Kloster Benediktbeuern entdeckt wurde. Verfasst wurden sie überwiegend von fahrenden Studenten, Klerikern und sogenannten Goliarden (fahrenden Scholaren, oft entlaufenen Mönchen und anderer gelehrter Bohème). So sind sie inhaltlich erstaunlich weltlich und lebensnah und damit prädestiniert, von großen Gemeinschaften singender und musizierender Menschen frohgemut in die Welt hinausgeschmettert zu werden.

Die mittelalterlichen Dichtungen der „Carmina“ behandeln das Rad des Schicksals, die Vergänglichkeit des Lebens, die Liebe (von zart bis derb!), Spiel, Genuss und Lebenslust. Ironie und auch drastische Ausdrucksformen geben dabei vielfach den Ton an. All das also hat Orff in seiner Komposition mit rhythmisch dominierter, zugleich aber auch unwiderstehlich sinnlicher Tonsprache in eine unmittelbare, beinahe urtümliche Wirkung versetzt. Seine Musik pendelt dabei zwischen ekstatischer Wucht und zarter Innerlichkeit, wechselt also immer wieder auch ins minimalistisch zarte Klangerleben, um anschließend mit neuen musikalischen Ausbrüchen umso kraftvoller mitzureißen und zu überwältigen.

Zuvor spannen wir den kulturellen Bogen des Konzertabends weit auf: von Clarice Assads herrlich temperamentvoller „Ode to Carmen Miranda“, die traditionelle lateinamerikanische Rhythmen in eine ungeheuer gegenwärtige, lebendig pulsierende Atmosphäre überträgt, bis zu Borodins berühmten Polowetzer Tänzen aus der Oper „Fürst Igor“. Musik mit ungeheurer Dynamik, die Orffs weltumspannender „Carmina Burana“ die Bühne bereitet.

PROGRAMM

Clarice Assad, Ode to Carmen Miranda

Alexander Borodin, Fürst Igor, daraus:
Polowetzer Tänze

Carl Orff, Carmina Burana

Leonor Amaral, Sopran

Václav Vallon, Tenor

Martin Berner, Bariton

Bachchor Mainz

Christoph Siebert, Einstudierung

Michael Francis, Chefdirigent

ABO-MA 5

So, 19. Apr. 2026, 18.00 Uhr /  **Mozartsaal im Rosengarten, Rosengartenplatz 2, 68161 Mannheim**

EINFÜHRUNG 17.15 Uhr im Stamitzsaal

SO KLINGT LU

„Es hat ja schon einen Grund, warum Chicago, Manchester und Ludwigshafen immer in einem Atemzug genannt werden“, bemerkt Gringo Mayer in einem sehr ironischen Video, das ihn beim Bummel über den Weihnachtsmarkt am Berliner Platz zeigt. Der Sänger, der mit seiner Musik im kurpfälzischen Dialekt bekannt wurde, darf das sagen – er ist in Ludwigshafen geboren und aufgewachsen. „Sind alles Industriestädte, verarmte Arbeiterstädte – es ist rough, aber herzlich“, fasst er die Gemeinsamkeiten zusammen. „Es gibt nicht viel, aber es reicht zum Überleben.“

Klar, Ludwigshafen ist „Ugliest City“, aber viele Menschen nehmen es mit Humor. Sie bekennen sich, indem sie „Freiwillig in LU“-Buttons an ihren Rucksäcken tragen oder „Spread more love für LU“-Aufkleber verteilen. Und was man nicht vergessen darf: ohne Ludwigshafen kein Lack am Auto, kein Shampoo im Bad, keine Medizin, die wirkt, und kein Pflaster, das hält.



Impressionen vom So klingt LU-Abschlusskonzert 2024

Am 16. Mai ab 14 Uhr feiern wir mit dem Festival „So klingt LU“ die Menschen, die in der Stadt leben, und den Klang der Stadt. Gemeinsam mit dem Beirat für Migration und Integration veranstaltet die Staatsphilharmonie in diesem Jahr zum dritten Mal dieses zweijährlich stattfindende Festival.

Dabei steht die Begegnung mit lokal verorteten Musiker*innen, Ensembles, Vereinen und kreativ Tätigen, unabhängig von Herkunft, Musikgenre oder künstlerischer Arbeitsweise im Fokus. Hierbei geht es nicht allein um musikalische Präsentation, sondern um echte Vernetzung und diversitätsbezogene Öffnung. Auch das kulinarische Angebot soll an diesem Tag nicht zu kurz kommen.

Denn die Vielfalt der Klänge und Geschmäcker ist Ausdruck einer Stadt im Wandel. Migration und Globalisierung prägen längst das Zusammenleben. Kulturen leben Tür an Tür, oft ohne einander wirklich zu begegnen. Gleichzeitig ist das Leben in Ludwigshafen von einer großen musikalischen Bandbreite geprägt, die im öffentlichen Raum bislang nur selten sichtbar und hörbar wird. Genau hier setzt das transkulturelle Musikfestival „So klingt LU“ an.

Ludwigshafen wird zur Bühne: Die Kulturmeile erstreckt sich vom Wilhelm-Hack-Museum über die Philharmonie bis zum Kulturzentrum „Das-Haus“. Auf mehreren Bühnen, in Workshopräumen und im direkten Austausch entfaltet sich ein vielseitiges Programm, woraus wie in den vergangenen Jahrgängen ein lebendiger Jahrmarkt entstehen soll. Höhepunkt des Tages ist um 18.00 Uhr ein gemeinsames Konzert auf der Bühne der Staatsphilharmonie, bei dem sich viele unterschiedliche Stimmen zu einem gemeinsamen Klang verbinden.



MACHEN SIE MIT!

Es werden noch Musiker*innen und Tänzer*innen gesucht!

Für ihre Mitwirkung erhalten alle Vereine und Künstler*innen von der Staatsphilharmonie eine Pauschale in Höhe von 150 Euro. Interessiert? Wir freuen uns über eine Mail an bmi@ludwigshafen.de

SAVE THE DATE

Sa, 16. Mai 2026, ab 14.00 Uhr / 📍 **Pfalzbau**, Berliner Straße 30, 67059 Ludwigshafen am Rhein
U.a. mit dem **Ensemble Colourage**, der **Colourage Akademie Octans** und den **Original Pfälzer Staatsphilharmonikanten**
18.00 Uhr Abschlusskonzert in der **Philharmonie**, Ludwigshafen

Liebes Publikum,

vor ein paar Wochen hatte eine Freundin zu einem lockeren Beisammensein in einer Weinbar eingeladen. Die Gästeliste war bunt gemischt, viele kannten sich noch nicht und lernten sich an diesem Abend zum ersten Mal kennen. Mir gegenüber saß ein Musiker. Wir kamen schnell ins Gespräch und blieben den ganzen Abend sowohl miteinander als auch mit den anderen am Tisch im Austausch. Wir unterhielten uns offen, aufmerksam und zwischendurch auch ziemlich ausgelassen. Eben eines dieser Treffen, bei denen man vergisst, wie spät es ist. Während ich beim Verabschieden den Reißverschluss meiner Jacke hochzog, sagte ich fröhlich zu ihm: „Es hat mich total gefreut, dich kennenzulernen. Vielleicht laufen wir uns bald mal wieder über den Weg!“ Einige Köpfe drehten sich zu mir und blickten mich mit großen Augen an. Der Musiker sitzt im Rollstuhl. Als mein Gehirn realisierte, welche Worte mein Mund gerade produziert hatte, war es längst zu spät. Der Satz war mir aus dem Mund gefallen. Und er ist mir bis heute peinlich. Ich winkte kurz in die Runde und ging.

Ist diese Situation tatsächlich peinlich? Ich habe lange überlegt: Ja, sie ist es. Aber nicht auf eine beschämende oder verurteilende Art. Es ist eine Peinlichkeit, die aus einer sozialen Irritation entsteht, aus einer vertrauten Höflichkeitsroutine. Die Peinlichkeit liegt nicht darin, dass ich etwas vermeintlich Verbotenes gesagt hätte. Sie liegt in der Erkenntnis, wie sehr unsere Sprache von Bildern und Normen geprägt ist, die nicht für alle Menschen gleichermaßen passen. Das ist keine individuelle Schwäche, sondern etwas Strukturelles.

Ob der Satz für den Musiker überhaupt peinlich war, weiß ich nicht. Vielleicht war er für ihn einfach eine Floskel unter vielen. Vielleicht freundlich, vielleicht egal.

Im Kulturbetrieb beobachte ich die Scham im Anflug ebenfalls häufig: beim Publikum, das nicht weiß, wann Klatschen angebracht ist; bei Menschen, die Sorge haben, in unpassender Kleidung aufgetaucht zu sein oder die vermeintlich falsche Musik zu mögen; bei jenen, die sich im Programmheft verlieren, weil sie nicht

Scham entsteht dort, wo es unsichtbare Regeln gibt, die nicht für alle gleich lesbar sind.



Julia Kleiner ist Redakteurin und Kommunikationsberaterin und arbeitet seit vielen Jahren an den Schnittstellen von Kultur, Community Building, Social Media und Teilhabe.

genau verstehen, worum es in dem Stück geht, und befürchten, das könne auffallen. Vielleicht auch bei Menschen, die von einem Moment im Konzert überwältigt werden und versuchen, ihre Rührung zu verbergen, weil Gefühle hier noch immer als etwas Privates gelten. Wahrscheinlich ist die Scham auf der Bühne ebenfalls präsent. In der Angst vor Fehlern, vor Blicken, vor Bewertungen. In der Anspannung, Erwartungen erfüllen zu müssen, die oft unausgesprochen im Raum stehen. Wer darf unsicher sein, wer darf scheitern, wer darf laut oder leise reagieren. Scham entsteht dort, wo es unsichtbare Regeln gibt, die nicht für alle gleich lesbar sind.

Vielleicht hat Scham gerade deshalb auch einen Wert. Sie zeigt uns Stellen, an denen wir noch lernen können. Sie markiert Übergänge zwischen Gewohnheit und Bewusstsein. Entscheidend ist, was wir aus ihr machen. Ob wir uns zurückziehen oder ob wir genauer hinsehen, besser zuhören und weitermachen. Ich hoffe, meinem Sitznachbarn aus der Weinbar bald noch einmal zu begegnen. Denn es würde mich wirklich freuen, wenn wir uns wiedersähen. Und vielleicht habe ich dann andere Worte. Oder zumindest den Mut, auch über unglückliche Worte offen zu sprechen.

Dolly El-Ghandour



Als Vorsitzende des Beirats für Migration und Integration der Stadt Ludwigshafen setze ich mich dafür ein, dass die Vielfalt unserer Stadt sichtbar wird und als Stärke wahrgenommen wird. Die Zusammenarbeit mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz beim transkulturellen Musikfestival „So klingt LU“ ist dafür von besonderer Bedeutung.

Mehr als die Hälfte der Menschen in Ludwigshafen hat eine Migrationsgeschichte. Diese Vielfalt prägt unsere Stadt, doch sie ist nicht immer überall präsent. „So klingt LU“ schafft einen Raum, in dem unterschiedliche kulturelle Identitäten hörbar, erlebbar und sichtbar werden. Musik und Kultur stehen dabei im Mittelpunkt, weil sie Menschen auf eine unmittelbare und verbindende Weise zusammenbringen.

Das Festival lädt Vereine, Ensembles, Künstlerinnen und Künstler dazu ein, sich einzubringen, sich zu präsentieren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Entlang der Kulturmeile, auf den Bühnen und in den Workshops entsteht ein lebendiger Austausch, der zeigt, wie vielfältig Ludwigshafen klingt und lebt.

Für mich ist die Kooperation mit der Staatsphilharmonie ein starkes Zeichen dafür, wie kulturelle Institutionen und kommunale Gremien gemeinsam Verantwortung übernehmen können. Gemeinsam ermöglichen wir Begegnung, fördern Teilhabe und stärken den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer Stadt.

Dolly El-Ghandour 43, ist Kommunalpolitikerin, ausgebildete Diversity-Trainerin und Vorsitzende des Beirats für Migration und Integration. Mit libanesischen Wurzeln engagiert sie sich für Vielfalt, Teilhabe und ein respektvolles Miteinander auf kommunaler Ebene.

Die Erde ist rund

ab 6 Jahren / Dauer: ca. 60 Minuten

Geschichten von einem Mann, der zwar weiß, dass die Erde rund ist, aber dies nicht glauben will und deshalb kurzerhand beschließt, um die Welt zu laufen. Und von einem, der den ganzen Bahnfahrplan auswendig kennt und sich vornimmt, alle Treppenstufen der Welt zu zählen, nur um etwas zu wissen, was niemand sonst weiß. Die Geschichten von Peter Bichsel lassen uns nachdenken und über die lebenswerte Andersartigkeit dieser scheinbar erwachsenen Figuren schmunzeln. Das Publikum kommt auf diese Weise mit dem Kern des Theaterspielens, dem Geschichtenerzählen und seiner wohltuenden Kraft in Berührung.

PROGRAMM

Musikalisches Mimen-Theater für große und kleine Kinder

Sarah Mangano, Pantomime

Pierre-Yves Massip, Pantomime

Matthias Folz, Konzeption

Kai Adomeit, Klavier

3. FAMILIENKONZERT

Sa, 7. Mrz. und So, 8. Mrz. 2026, jeweils 10.00 und 12.00 Uhr

📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**



ab 4 Jahren

Neue Termine für Planet Philharmonie!

Buchen Sie am 30.3., 1.4., 9.4. oder 10.4. eine exklusive Tour durch die Philharmonie mit Musikvermittlerin Heike Schuhmacher.

Planet Philharmonie-Ticket: 18 €. Das Ticket gilt pro Führung, Dauer ca. 60 min, für **max. 6 Personen**.

Jetzt Tickets buchen:



Blumen

Musik, die sich nicht an Regeln hält

Blumen sind nicht nur nett anzusehen – sie wachsen, wo sie wollen, brechen durch Asphalt und machen sich den Raum, den sie brauchen. Genau wie die Musik in diesem Konzert. Kein starres Bühnenbild, kein „Bitte erst am Schluss klatschen“, kein „Halten Sie sich ans Programmheft“. Stattdessen: Saxofon, Flöte und Klarinette, die den Raum füllen, während das Publikum nicht einfach sitzt, sondern sich frei bewegt. Musik zum Hören, Spüren, Durchatmen – ohne Konventionen, aber mit viel Gefühl.

Andrea Apostoli, Leitung

Gary Fuhrmann, Saxofon, Flöte und Klarinette

Mitglieder der Staatsphilharmonie

AD.AGIO 2

Sa, 21. Mrz. 2026, 19.30 Uhr

📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**

Berge

Keine Gipfelwanderung, aber trotzdem atemberaubend

Wem bei „Kaval“ nur eine mittelmäßige Krimiserie einfällt, hat dieses Instrument noch nie live gehört. Der warme, erdige Klang dieser Flöte entführt in ferne Klangwelten und erzeugt ein Gefühl von Weite und Freiheit – ganz ohne Wanderstiefel. Ein Konzert, das nicht mit lauter Effekten punkten muss, sondern mit Atmosphäre, Echtheit und Musik, die direkt ins Herz trifft.

Andrea Apostoli, Leitung

Vladimir Dindirjakov, Kaval

Mitglieder der Staatsphilharmonie

AD.AGIO 3

Sa, 25. Apr. 2026, 19.30 Uhr

📍 **Philharmonie, Ludwigshafen**

Verantwortung lernen

Das erste Pult ist kein Möbelstück. Es markiert eine Position im Orchester, die über das eigene Spiel hinausgeht. Dort zu sitzen ist eine Auszeichnung, kann aber ebenso zur Überforderung werden. Denn wer dort sitzt, soll nicht nur besser spielen als andere, sondern auch souveräner kommunizieren, Konflikte moderieren und im Zweifel erklären, warum etwas jetzt genau so und nicht anders gemacht wird. Darauf bereitet der klassische Musikbetrieb traditionell kaum vor, erwartet es aber selbstverständlich. Denn es ist wie in jeder anderen Branche auch: Wo Menschen zusammenarbeiten, entstehen Spannungen, Verantwortung und Bedarf an Führung. Dass musikalische Exzellenz diese Anforderungen nicht automatisch mitliefert, ist eine Erfahrung, die viele Musiker*innen erst im Berufsleben machen.

Die Akademie für Streicher der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland Pfalz setzt genau hier an. Sie nimmt die Leerstelle zwischen technischer Ausbildung und praktischer Verantwortung ernst und versteht Führung nicht als Nebenprodukt, sondern als erlernbare Kompetenz. Ausgehend vom musikalischen Handwerk entwickelt sie ein Ausbildungsmodell, das den Orchesterberuf als soziale und kommunikative Praxis begreift. Die Akademie der Staatsphilharmonie versteht sich daher bewusst als Führungskräfte-Akademie. Sie bildet Stimmführer*innen ebenso aus wie junge Dirigent*innen.

Die Mitglieder der Akademie sind eng in den Alltag des Orchesters eingebunden. Je nach persönlicher Entwicklung übernehmen sie Aufgaben an den vorderen Pulten. Flankiert wird diese Praxis durch gezieltes Coaching. Instrumentales Training, mentale Vorbereitung und intensives Probespieltraining schaffen einen Rahmen, der den realen Anforderungen des Berufs entspricht. Externe Fachpersonen erweitern den Blick und konfrontieren die jungen Musiker*innen mit Erwartungen, die weit über technische Perfektion hinausgehen.

Auch Führung und Kommunikation sind feste Bestandteile des Curriculums. Workshops zu Gesprächsführung, Konfliktlösung und Leitungskompetenz vermitteln Fähigkeiten, die im Orchesteralltag oft unausgesprochen vorausgesetzt



Die Akademie der Staatsphilharmonie

werden. Ergänzt wird dies durch einen bewussten Umgang mit körperlicher und psychischer Gesundheit. Grundlagen der Musikvermittlung gehören ebenfalls zum Programm. Ein persönliches Mentoring rundet das Konzept ab. Jede*r Akademist*in wird von einem Orchestermitglied der jeweiligen Stimmgruppe begleitet. Dieses Verhältnis schafft Vertrauen, Orientierung und eine Verbindung zwischen Erfahrung und Nachwuchs, die im Betrieb sonst selten systematisch verankert ist.

Derzeit gehören der Akademie Jiyoung Park und Jihye Yoon an der Violine, Jingkai Feng und Steven Tse an der Viola, Josef Viorel Dragus und Noémie Maria Klages am Violoncello, David Domínguez Vargas und Mikiyasu Furumiya am Kontrabass sowie der Dirigent Sebastián Camaño Saavedra an.

Special K Loaf

REZEPT Inga und Jefferson Schoepflin

Ein überraschend deftiger Ofenklassiker: knusprige Cerealien, cremiger Hüttenkäse, Eier und geröstete Zwiebeln verbinden sich zu einem saftigen „Loaf“, der wunderbar sättigt.

ZUTATEN (FÜR 4–6 PORTIONEN)

100 g Butter
1 Tasse fein gehackte Zwiebel
1 EL Bouillonpulver oder gekörnte Brühe
5 Eier
½ Tasse gehackte Walnüsse
½ Tasse Milch
1 Packung Hüttenkäse
(ca. 200–250 g)
6 Tassen Kellogg's Special K
Butter oder Öl für die Form

Das Rezept gibt es auch auf
unserem Instagram-Kanal
als Video

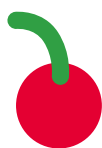
Hier geht's zum Kanal:



ZUBEREITUNG

- ❶ **Zwiebeln anbraten:** Butter in einer Pfanne schmelzen. Zwiebeln und Bouillonpulver hinzufügen und bei mittlerer Hitze glasig und leicht goldbraun anbraten. Vom Herd nehmen und etwas abkühlen lassen.
- ❷ **Masse vorbereiten:** Eier in einer großen Schüssel verquirlen. Walnüsse, Milch, Hüttenkäse und die Zwiebelmischung unterrühren.
- ❸ **Flocken unterheben:** Special K vorsichtig unter die Masse mischen, bis alles gleichmäßig vermengt ist.
- ❹ **Backen:** Eine Auflaufform oder Kastenform gut einfetten. Die Mischung hineingeben und glattstreichen. Mit Alufolie abdecken und im vorgeheizten Ofen bei 170 °C (Ober-/Unterhitze) etwa 1 Stunde backen. Die letzten 15 Minuten ohne Folie backen, damit die Oberfläche leicht bräunt.
- ❺ **Servieren:** Kurz ruhen lassen, dann in Stücke schneiden.

Tipp: Nicht zu lange backen, sonst wird der Loaf trocken. Besonders lecker mit cremigem Kartoffelpüree und einer herzhaften Pilzsauce.



Ewigkeit und Vergänglichkeit

Musik ist ein merkwürdiges Ding. Sie existiert nur im Moment und doch bleibt sie. Sie vergeht und doch hinterlässt sie Spuren. Ein Abend über Zeit, über Abschiede – und über das, was in der Erinnerung weiterklingt.

PROGRAMM

Joseph Haydn, Streichquartett G-Dur, op. 77
„Komplimentier-Quartett“

Dmitri Schostakowitsch, Quartett Nr. 7 fis-Moll, op. 108

Franz Schubert, Streichquartett a-Moll, op. 29 D804
„Rosamunde“

Konstantin Bosch, Violine

Felicitas Laxa, Violine

Karoline Markert, Viola

Rut Bántay, Violoncello

3. KAMMERKONZERT

So, 1. Mrz. 2026, 17.00 Uhr
📍 Philharmonie, Ludwigshafen

Dialog der Quartette

Ein Streichquartett ist schon wie eine hitzige Debatte, aber zwei? Spohr hat's erfunden: Sein Doppelquartett ist kein Kampf, sondern ein Tanz – mal höflich, mal zackig, aber immer mit Stil. Bei Enescus Oktett verschwimmen die Grenzen. Stimmen verschränken sich, lösen sich, finden neue Wege. Musik als lebendige Verhandlung.

PROGRAMM

Louis Spohr, Doppelquartett Nr. 1 d-Moll, op. 65

George Enescu, Oktett in C-Dur, op. 7

Yi-Qiong Pan, Violine

Johanna Durczok, Violine

Jueun Hwang, Violine

Felicitas Laxa, Violine

Stella Sykora-Nawri, Viola

Guillem Selfa Oliver, Viola

Kristina Diehl, Violoncello

Giulia Trevisano, Violoncello

4. KAMMERKONZERT

So, 17. Mai 2026, 17.00 Uhr
📍 Philharmonie, Ludwigshafen



Musik bewahrt, was uns menschlich macht

Als Musikbotschafterin treten Sie auch in gesellschaftlich und politisch sensiblen Kontexten auf. Wie verändert sich Ihre Rolle als Musikerin, wenn Musik zu einer Form von Verantwortung wird?

Meine Rolle verändert sich vielleicht weniger, als man denkt. Ich mache erst einmal das, was ich am besten kann: Musik spielen.

Die Kraft der Musik erlebe ich natürlich immer wieder, aber ganz besonders spürbar war sie für mich bei einem Solidaritätskonzert, das ich 2023 während des Krieges mit dem Ukrainischen Nationalorchester in Kyjiw gegeben habe. Kurz vor dem Konzert gab es einen Luftalarm und wir wussten nicht, ob das Konzert überhaupt stattfinden würde. Als wir dann gemeinsam auf der Bühne saßen und spielen konnten, waren wir einfach unglaublich glücklich, für ein paar Momente nicht an den Krieg denken zu müssen, sondern das gemeinsame Musizieren zu leben. Man hat auch gemerkt, wie dankbar das Publikum für eine Ablenkung in diesen schweren Zeiten war. Am meisten berührt hat mich das Gespräch mit einem Soldaten. Er erzählte mir, dass er immer versucht, in den wenigen Zeiten, in denen er nicht im Krieg ist, Kunst zu erleben. Kunst, vor allem Musik und Live-Konzerte, seien für ihn das, was ihm seine Menschlichkeit bewahre. Die größte Gefahr im Krieg, sagte er, seien Hass, Versteinerung und Angst und dass man aufhört zu fühlen, weil man die permanente Trauer sonst nicht aushält. Gefühle aber seien das, was den Menschen lebendig mache. Durch dieses Konzert habe er sich wieder wie ein ganzer Mensch gefühlt.

Mit Blick auf Ihr 2023 erschienenes Album „Femmes“ sowie „Fortissima“ aus dem Jahr 2025 wird deutlich, dass Sie insbesondere Werke von Komponistinnen in den Vordergrund rücken. Wie sehen Sie die Stellung von Frauen in der klassischen Musik heute und welche Entwicklungen wünschen Sie sich für die Zukunft?

Es hat sich viel verändert und das ist wichtig anzuerkennen. Gleichzeitig zeigt ein Blick auf Programme, Spielpläne und Statistiken sehr deutlich, dass Gleichberechtigung noch keine Selbstverständlichkeit ist – weder bei gespielten Werken noch bei Aufträgen oder in Leitungspositionen. Das ist weniger eine Frage einzelner Entscheidungen als ein strukturelles Erbe.

Mit „Femmes“ und „Fortissima“ ging es mir nie darum, ein „Thema“ zu bedienen, sondern um Musik, die mich künstlerisch überzeugt.

Was ich mir wünsche, ist Normalität. Dass Werke von Komponistinnen nicht als Sonderfall wahrgenommen werden, sondern selbstverständlich Teil des Repertoires sind. Und dass junge Musikerinnen Vorbilder sehen – nicht als Ausnahme, sondern als Möglichkeit. Nicht als Kampfansage, sondern als Realität.

Was verbinden Sie persönlich mit dem Cellokonzert „Schelomo“ von Ernest Bloch, und wie würden Sie dieses Werk beschreiben?

„Schelomo“ ist für mich eines der Werke, in denen das Cello wirklich zur Stimme wird. Nicht im virtuosensinnigen, sondern als erzählendes, reflektierendes Instrument. Bloch gibt dem Cello hier eine sehr menschliche Rolle: suchend, zweifelnd, manchmal klagend, dann wieder von großer innerer Kraft getragen. Formal ist das Stück als Rhapsodie angelegt. Das Cello steht wie ein Redner im Zentrum, während das Orchester reagiert, kommentiert, manchmal widerspricht. Es gibt sehr eindringliche, teilweise fast filmmusikalische Passagen im Orchester, die eine große emotionale Spannung aufbauen und den Solopart regelrecht tragen oder konfrontieren.

Die 4. Antwort gibt's nur digital:

Gibt es Momente, in denen Sie spüren, dass Sie und Ihr Cello wirklich eins sind?

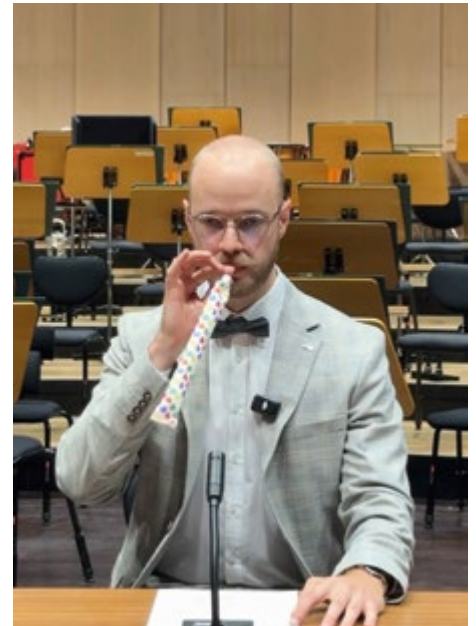


Alles andere als Negativ

Musik, Humor und Farben: Das Ensemble Colourage bringt nicht nur großartige Stücke, sondern auch gute Laune auf die Bühne. Zwischen Lachern, Plaudereien und kleinen Späßen verging ein wunderschöner musikalischer Abend wie im Flug.



Der neue Orchester-
vorstand verabschie-
det engagierte Mitglie-
der, die sich neuen
Aufgaben widmen, zum
Beispiel der Aufzucht
junger Zugvögel. Als
Geschenk gibt es „et-
was ganz Kleines“.
Denn auch die werden
im Fanclub der Staats-
philharmonie mit
offenen Armen aufge-
nommen! Kontrabas-
sist Wolfgang Güntner
hat tief in die Mer-
chandise-Kiste gegrif-
fen und für Hornist
Stefan Berrang und
Klarinettestistin Alex-
andra Obermeier weiße
Strampler mit unse-
rem Zugvogel und „Da
ist Musik drin“-Auf-
druck präsentiert. Wer
sagt denn, dass klassi-
sche Musik nur etwas
für Erwachsene ist?



Mit grauem Anzug und ernstem Blick probt Hornist
Konrad Probst mit Partytröte in der Hand das schwie-
rigste Stück des Jahres. Ein hohes Maß an Konzentration
ist gefragt!



Ein Stück, eine Bühne,
ein Lächeln. Dieser
intensive Augenkontakt
sagt mehr, als die
Partitur es jemals könn-
te, denn Artistic
Partner Julian Rachlin
und Bratschistin
Sarah McElravy zeigen
uns, wie es aussieht,
wenn Liebe den Takt
vorgibt.



Haben unser Intendant Michael Gassmann und Dirigent Rossen Gergov bei unserem Matinee-Konzert einen Clown gefrühstückt? Man weiß es nicht. Aber aus dem Lachen kommen die beiden offenbar nicht mehr raus. Man könnte fast meinen, sie hätten eine geheime Vereinbarung: „Wir spielen heute so gut, dass die Leute vergessen, dass morgen Montag ist.“ Und dann dieser Kaffee. Und die Croissants ...



Während das Orchester probt, weiß unser Kontrabassist Christoph Haaß längst, dass alles passt. Der Kontrabass ist gestimmt und die Laune bestens. Mit schönen Klängen und guter Stimmung heißt es: Daumen hoch!

Schatzsuche



Seit über 100 Jahren die Nr. 1 im Bereich Partnervermittlung für Musikliebhaber*innen. Wenn Sie eines unserer Konzerte besser kennenlernen wollen oder Fragen haben, schreiben Sie uns an kontaktanzeigen@staatsphilharmonie.de

ABO LU 4

STUFENWEISE

Ich bin ein Konzertabend, der dich zuerst wachrüttelt, dann charmant um den Finger wickelt und am Ende einfach mit in den finnischen Wald nimmt, ohne vorher zu fragen, ob du überhaupt ein Navi hast.

Wenn du Lust auf ein Date hast, das dich fordert, berührt und am Ende vielleicht sogar verändert: Melde dich – ich warte nicht ewig.

Chiffre 2026-03-13-LU

ABO LU 5/NEUES ABO LU 5

TIEFGANG, BITTE

Ich suche Mutige, die keine Angst vor Bedeutung haben. Meine Stimme klingt wie ein tiefes Streichinstrument. Ich habe das Leben zwar verstanden, aber glücklicher hat mich das nicht gemacht.

Chiffre 2026-05-08/10 LU

NEUES ABO LU 4

HIMMLISCH

Ich bin ein Abend, der dich in die Höhe zieht, sodass du kurz vergisst, dass du eigentlich nur kurz mal wieder Kultur konsumieren wolltest.

Ich suche kein „nett“, ich suche Spiritualität im großen Stil. Wenn du also Lust auf ein Date hast, bei dem du danach entweder erleuchtet oder emotional ruiniert bist: Hier bin ich.

Chiffre 2026-04-23

ABO MA 5

LEIDENSCHAFTEN

Zu viel ist mein „genau richtig.“ Ich suche Menschen mit Lust auf Kontrollverlust. Ich bin ein Konzertabend, der nicht flüstert, sondern tanzt. Ich komme mit Glamour, Groove und einer ordentlichen Portion Exzess. Erst wird gefeiert, dann eskaliert und am Ende stehen plötzlich alle da und singen über Glück, Schicksal und sehr schlechte Entscheidungen. Wenn du einen Abend suchst, der mehr Festival als Feuilleton ist, komm vorbei. Ich verspreche nichts – außer dass du mich nicht vergisst.

Chiffre 2026-04-19-MA

✉ NEWSLETTER

Wir empfehlen die Anmeldung für unseren Newsletter, über den Sie automatisch einmal pro Monat alle Neuigkeiten rund um unser Orchester per E-Mail erhalten.
Anmeldung über service@staatsphilharmonie.de

🎫 KARTEN

online: www.staatsphilharmonie.de
E-Mail: karten@staatsphilharmonie.de
Tel: 0621/ 401 714 20, Mo und Fr 11.00–17.00 Uhr,
Di und Do 11.00–19.00 Uhr, Sa 10.00–13.00 Uhr

Unser Marktplatz für Schatzsuchende



KONZERTLABOR

VOM DUNKEL INS LICHT

Ich, Konzert, gut gereift, traditionsbewusst, aber nicht festgelegt, suche offene Ohren.

Bruckner im Zentrum, Rituale verhandelbar, Experimente dort, wo sich sonst dein Sitznachbar Ernst aufhält.

Nur für einen Abend. Und vielleicht länger. Nachhaltige Verunsicherung nicht ausgeschlossen.

Chiffre 2026-05-22

24/7 geöffnet finden Sie weitere seriöse und kuriose, dabei aber immer verifizierte und rundum geprüfte Nachrichten, Bilder sowie Videos aus dem Backstage oder dem Konzertsaal, kleine Umfragen oder Rätsel auf unserem Instagram-Kanal.

*Schauen Sie doch auch mal
vorbei: @staatsphilharmonie*

Darf ich vorstellen?

In dieser Rubrik stellen wir Menschen der Staatsphilharmonie vor, die wir mithilfe unseres modifizierten Proust'schen Fragebogens befragen.

Der Proust'sche Fragebogen ist ursprünglich ein Gesellschaftsspiel und kursierte um die Jahrhundertwende in den Salons der feinen, gebildeten Gesellschaft. Man hatte seinen Spaß an den Fragen und Antworten, man konnte so flirten, oder seine Bildung zeigen. Und was man noch damit kann: Die Menschen auf eine Art ausfragen, die nicht neugierig oder aufdringlich wirkt. Und der Spielraum der Antwortmöglichkeiten ist ein unendlich großer: Die Person, die antwortet, kann alles über sich preisgeben oder ein Rätsel bleiben.

Diesmal haben wir Jakob Fliedl gefragt.

Wo möchten Sie leben?

Nahe an den Menschen, die mir wichtig sind.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Den Moment genießen zu können.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Solche, die das Risiko wert sind.

Ihre liebste Romanfigur?

Severus Snape, Gandalf, Frodo Beutlin.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Leonardo Da Vinci.

Menschen, die Sie in der Wirklichkeit bewundern?

Menschen, die Mut zu Veränderung haben.

Ihr*e Lieblingsmaler*in?

Leonora Carrington.

Ihr*e Lieblingsautor*in?

Franz Kafka.

Ihr*e Lieblingskomponist*in?

Das wechselt ständig – zur Zeit Samuel Barber.

„Lieblingsfarbe? Die Klangfarbe, die ein großes Orchester erzeugt, wenn alle gemeinsam pianissimo spielen.“



Ich bin **Jakob Fliedl**. Neben meiner Liebe zum Musizieren und Komponieren genieße ich die Zeit mit meiner Familie. Ich liebe die französische und österreichische Küche, mag Science-Fiction und Fantasy und bissigen Humor.

Was wären Sie geworden, wenn Sie nicht Musiker wären?

Game Designer.

Wie sind Sie zur Staatsphilharmonie gekommen?

Mit der richtigen Portion Glück.

Was war die größte Veränderung in Ihrem Leben?

Die Geburt meines ersten Kindes.

Was hat Sie Mut gekostet?

Das erste Mal, dass ich mich von meinem Kind in der Kita trennen musste.

Was war Ihre weiteste Reise?

Nach Neuseeland, um mit den New Zealand Symphony Orchestra zu spielen.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?

Aufrichtigkeit.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?

Aufrichtigkeit.

Ihre Lieblingstugend?

Humor.

Herausgegeben von (VisdP)

Deutsche Staatsphilharmonie
Rheinland-Pfalz

Heinigstraße 40
67059 Ludwigshafen am Rhein
0621/ 59 90 90
info@staatsphilharmonie.de
www.staatsphilharmonie.de

Intendant

Dr. Michael Gassmann

Redaktion

Dr. Michael Gassmann
Miriam Damm
Judith Oppitz
Meliz Polat

Konzeption und Gestaltung

KontextKommunikation GmbH, Heidelberg / Berlin
Rohrbacher Straße 79
69115 Heidelberg

Druck

Adam NG GmbH
Vichystraße 8
76646 Bruchsal

Papier

60 g/m² LWC glänzend

Redaktionsschluss

5. Februar 2025

Bildnachweise

Gülay Keskin: S. 3
Christian Kleiner: S. 4, 11, 16, 17, 18, 21
KI generiert: S. 8
Yinqi Wang: S. 13
Klaus Landry: S. 14
Dolly El-Ghandour: S. 19
Staatsphilharmonie: S. 22, 26, 27
Francesco Futterer: S. 30
Gregor Hohenberg: S. 24

Diese Publikation wurde klimaneutral produziert.



Information für Besucher*innen

Besetzungs- und Programmänderungen aus künstlerischen oder technischen Gründen bleiben vorbehalten.

Mit dem Erwerb bzw. der Benutzung der Eintrittskarte erklären sich die Gäste mit den Bedingungen und Hinweisen für Konzertbesucher*innen in der jeweils geltenden Fassung einverstanden.

Diese können über die Homepage
www.staatsphilharmonie.de/de/datenschutz
eingesehen werden.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Zurzeit das Komponieren.

Ihr Hauptcharakterzug?

Überlegtheit.

Was schätzen Sie bei Ihren Freund*innen am meisten?

Humor und Ehrlichkeit.

Was wäre für Sie das größte Unglück?

Die Fähigkeit zu verlieren, mich über andere und über Musik zu freuen.

Was möchten Sie sein?

Aufrichtig gegenüber mir selbst.

Ihre Lieblingsfarbe?

Die Klangfarbe, die ein großes Orchester erzeugt, wenn alle gemeinsam pianissimo spielen.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Cliffhanger.

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?

Perfektes Timing in allen Lebenslagen.

Wie möchten Sie gern sterben?

Wie der Terminator in Terminator 2.

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?

Wach, neugierig und ein wenig übermüdet.

MUSIKFEST SPEYER



1–5 JUL 26

Tickets & Infos:
www.staatsphilharmonie.de

